

Neue Chancen für den ländlichen Raum – das Kieler Modell der Kollaboration zur Innovationsförderung

Harm Brandt¹, Jens Langholz², Doris Weßels²

¹Vorstandsvorsitzender Campus Business Box
Christian-Albrechts-Universität Kiel (CAU)
24118 Kiel – Germany
harm.brandt@campusbusinessbox.de

²Fachbereich Wirtschaft/Institut für Wirtschaftsinformatik
Fachhochschule Kiel
Sokratesplatz 2
24149 Kiel– Germany
jens.langholz@fh-kiel.de
doris.wessels@fh-kiel.de

Abstract: Das didaktische Konzept der „Innovationcamps“ wird in Kiel als hochschulübergreifendes und kollaboratives Modell zur Unterstützung der strukturellen Entwicklung regionaler Räume fortlaufend optimiert. Der vorliegende Beitrag beschreibt die Entstehung des Konzeptes und zeigt die Chancen dieses Ansatzes für Innovationsprojekte im ländlichen Raum am Beispiel der Referenzregion „Gemeinde Hohenwestedt“ (<http://www.hohenwestedt.de/cms2/>) auf. Zugleich werden die Potenziale dieser kollaborativen Lernform in seiner heterarchischen Gesamtstruktur beleuchtet und ein Ausblick auf die weitere Entwicklung gegeben.

1 Ausgangssituation und Zielsetzung

Das nördlichste Bundesland Schleswig-Holstein ist „als Land zwischen den Meeren“ geprägt durch seine agrarwirtschaftlichen Strukturen, die im Rahmen des „Zukunftsprogramms Ländlicher Raum 2007-2013“ (gefördert über den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums) zukunftsorientiert weiterentwickelt werden sollen. Hierzu zählen u.a. Unternehmensgründungen und –entwicklungen wie auch Weiterbildungen und IT-gestützte Prozessverbesserungen kommunaler Strukturen (siehe hierzu den Schwerpunkt „Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft“, http://www.schleswig-holstein.de/UmweltLandwirtschaft/DE/LandFischRaum/11_ZPLR/ein_node.html).

Die Hochschulen in Schleswig-Holstein unterstützen diese Prozesse im engen Dialog von Wissenschaft und Wirtschaft. Aus diesem Dialog entstand die Idee der „Innovati-

onscamps“, die als innovatives didaktisches Konzept im Rahmen eines institutionsübergreifenden und interdisziplinären Ansatzes mit ihrem Lösungspotenzial für die frühen Phasen der Umsetzung obiger Zielsetzungen vorgestellt werden sollen. Die Zielsetzung bestand darin, ein effektives und innovatives Vorgehensmodell zu entwickeln, um speziell kleineren Gemeinden neue Lösungswege der Wissensgenerierung, der Wissensnutzung, des Know-how-Transfers und des generationsübergreifenden Dialogs aufzuzeigen.

2 Vorgehensmodell und Ablauf des „Innovationcamps“

Zur Umsetzung des „Innovationcamps“ ist das folgende Schema genutzt worden:

1. Die Gemeinde Hohenwestedt wird als „repräsentative“ ländliche Gemeinde in Schleswig-Holstein im Sinne eines Referenzobjektes von Experten ausgewählt.
2. Es wird ein Team von 25 Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen (neben der Informatik z. B. auch Betriebswirtschaftslehre, Ethnologie und Agrarwirtschaft) der beteiligten Hochschulpartner (im vorliegenden Fall: Christian-Albrechts-Universität Kiel und Fachhochschule Kiel) gebildet, die im Rahmen eines intensiven Projekt-Workshops an einem Wochenende die dortigen Aufgabenstellungen konzeptionell bearbeiten sollen.
3. Ein Team von 5 wissenschaftlichen und interdisziplinären Coaches wird gebildet, die eine fachliche und methodengestützte Betreuung aller Teams vor Ort gewährleisten können.
4. Es wird das Gründerzentrum Hohenwestedt als Veranstaltungszentrum für das Wochenende gewählt. Um den „ländlichen Raum“ intensiv zu erleben, wird auch eine Übernachtung der Teams und Coaches vor Ort als integraler Veranstaltungsbaustein eingeplant.
5. Die Vertreter der regionalen Wirtschaftsförderung und die kommunalen Vertreter stehen über das gesamte Wochenende (in Phasen) als Experten der Regionalstrukturen für Interviews und Reviews zur Verfügung.

Der Ablauf lässt sich wie folgt strukturieren:

1. Scope Definition: Themenbereiche werden definiert, wie z. B. neue kommunale Serviceangebote, Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze für Akademiker, Ansiedlung von IT- und Medienunternehmen
2. Vorbereitung: Einführung und Einstimmung auf die Region und die spezifischen Herausforderungen
3. Teambildung: Interdisziplinäre studentische Teams bilden sich und starten Brainstorming-Prozess – unterstützt von Coaches
4. Anforderungsaufnahme: Start des Requirements Engineering Prozess im Dialog mit den Interessenvertretern
5. Konzeption: Toolgestützte Entwicklung der Ideenskizze aus dem Dialog mit einzelnen Interessenvertretern (Ergebnis „Zwischenpräsentation“). Als Tools werden u.a. die Empathy Map und die Business Model Canvas von Alexander Osterwalder genutzt (vgl. [OP10]).

6. Review: Strukturierter und teamübergreifender Reviewprozess gemeinsam mit Coaches und Interessenvertretern
7. Iteration: Überarbeitung der Ideenskizze
8. Abschluss: Abschlusspräsentation vor allen Teilnehmern des „Innovationcamps“ und finales Review

3 Erfolgsfaktoren und didaktischer Ansatz

Das vorgestellte Vorgehensmodell basiert auf dem kollaborativen Lernen, da die Aufgabenstellung für die Studierenden (im „Innovationcamps“-Szenario in der Mehrzahl Bachelor-Studierende) eine besondere Herausforderung aufgrund der Komplexität darstellte. Die Intensität und Qualität dieser (neuen) Erfahrung erforderte zwangsläufig ein hohes Maß an Kollaboration, um eine erfolgreiche Teamarbeit leisten zu können. Die Stärken kollaborativen Lernens liegen in der aktiven Wissensgenerierung gleichberechtigter Mitglieder eines Teams. Die Wissensentwicklung geht über die Vermittlung explizit artikulierbaren Wissens hinaus und schließt implizites Wissen (auch das Erfahrungswissen der studentischen Teilnehmer) mit ein. Ein weiterer Vorteil des kollaborativen Lernens beruht auf einer im Vergleich zum Einzellernen intensiveren Auseinandersetzung mit dem Lehrstoff und auf der Interaktion der Teammitglieder bei der Wissensentwicklung. Die Lernenden konstruieren ihr Wissen selbst aus den Informationen, die der Gruppe zur Verfügung stehen (vgl. [BB10] S. 2). Felder und Brent haben weitere Stärken der Methodik des kollaborativen Lernens zusammen getragen (vgl. [FB94]):

1. Leistungsschwächere Studenten würden vermutlich bei Einzelarbeit frühzeitig aufgeben, wenn sie auf ein Problem stoßen, das sie nicht sofort lösen können. In einer Gruppenarbeit können sie die anderen Teammitglieder um Hilfe bitten, Fragen stellen und werden von den Teammitgliedern motiviert.
2. Auch leistungsstarke Studierende profitieren. Diese Studierenden werden durch die Herausforderung, den schwächeren Kommilitonen bestimmte Zusammenhänge zu erklären, feststellen, dass sie selbst möglicherweise noch Wissenslücken haben, diese schließen und über die aktive Wissensvermittlung in der Gruppe ihr eigenes Wissen festigen.
3. Studierende, die allein an einer Aufgabenstellung arbeiten, werden möglicherweise gesetzte Termine verschleppen oder ihre Aufgaben gar nicht erfüllen. Der Umstand, zu wissen, dass die Teammitglieder auf den Beitrag des Studierenden warten und das Gesamtergebnis der Gruppe von diesem Beitrag beeinflusst wird, motiviert viele Studierende, ihre Aufgaben gut und rechtzeitig zu erledigen.
4. Studierende, die an Einzelaufgaben arbeiten, sehen sich eventuell in einer Konkurrenzsituation zu ihren Kommilitonen und haben daher keinen Anreiz, schwächeren Studierenden zu helfen. Bei der kollaborativen Zusammenarbeit werden diese Studierenden für ihre Hilfe belohnt, dergestalt, dass sich das Ergebnis der Gruppenleistung durch die individuelle Unterstützung einzelner Teammitglieder verbessert.

4 Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse der bisherigen „Innovationcamps“ belegen, dass mit diesem didaktischen Ansatz ein innovatives und leistungsstarkes didaktisches Instrumentarium der Innovationsförderung bereitgestellt werden kann, das nachfolgend aus den beiden Perspektiven „Lernen“ und „Chancen“ detaillierter erläutert werden soll:

1. **Lernen:** Durch die besonderen Rahmenbedingungen der „Innovationcamps“ setzen sich die Studierenden sehr stark und hoch motiviert mit praxisorientierten Problem-situation auseinander. Sie erleben Teamarbeit in einem interdisziplinären Team im engen Austausch mit unterschiedlichen Interessengruppen (im Sinne von Stakeholdern oder Projektpartnern). Durch die Einführung neuer Methoden und Werkzeuge in der Gewinnung von Inspirationen und Ideen, in der Entwicklung von Konzepten und in der Beschäftigung mit Wirtschaftsförderungsstrategien und Geschäftsmodellen erlernen die Studierenden ein breites Spektrum in der Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Herausforderungen.
2. **Chancen:** Durch die kreative Konzept- und Entwicklungsleistung der Studierenden entstehen insbesondere für strukturschwache ländliche Regionen potenzialstarke Innovationsansätze, da Technologien und Konzepte aus der Perspektive der Studierenden mit Know-how-Trägern aus der Praxis in einer besonders motivierenden Gesprächsatmosphäre diskutiert werden können und der Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Wirtschaft unmittelbare Anwendung finden kann.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die fachliche und soziale Interaktion mit einem hohen „Erlebniswert“ einhergehen sollte. Die Interdisziplinarität und Diversität ist somit nicht nur auf der fachlichen Ebene zu suchen, sondern muss nahezu ganzheitlich erlebt werden, um in diesem engen zeitlichen Rahmen den angestrebten hohen fachlichen Output zu generieren. Die Erfahrungen zeigen, dass auch das Rahmenprogramm von besonderer Relevanz für den Erfolg eines „Innovationcamps“ ist und daher einer intensiven Planung und Vorbereitung bedarf. Die positiven Erfahrungen im Einsatz der „Innovationcamps“ bestätigen den eingeschlagenen Kurs und werden mit weiteren Hochschulpartnern und anderen regionalen Partnern und Institutionen/Organisationen fortgeführt werden.

Literaturverzeichnis

- [BB10] Bartelsen, Jan/Brauer, Johannes: Kooperatives Lernen mit einem Wiki, März 2010. [<http://www.nordakademie.de/arbeitspapier.html>].
- [FB94] Felder, Richard M./Brent, Rebecca: Cooperative Learning in Technical Courses: Procedures, pitfalls and payoffs, 1994.[<http://www4.ncsu.edu/unity/lockers/users/f/felder/public/Papers/Coopreport.html>] [Ez99]Ezgarani, O.: The Magic Format – Your Way to Pretty Books, Noah & Sons, 2000.
- [OP10] Osterwalder, Alexander/Pigneur, Yves: Business Model Generation: A Handbook for Visionaries, Game Changers and Challengers, 2010.